

Input Sozietät

1. Thema: Berufung auf Alte Kirche als Kriterium für Theologie heute?
2. Entwicklung des Habilitationsprojektes: Von einem sehr breiten, umfassenden Ansatz (historischer Längsschnitt: Geschichte des Traditionsbegriffs und des Traditionsargumentes) zu einem immer stärker fokussierteren Untersuchung. Fokus liegt jetzt auf der Berufung auf Alte Kirche im Rahmen des altkatholischen Identitätsdiskurses. Bereits erarbeitetes Material aus dem früheren breiteren Ansatz ggf. als Exkurs integrieren.
3. Thema am Schnittpunkt von Dogmengeschichte und Fundamentaltheologie. Systematisches, nicht historisches Interesse. D. h. nicht neue Quellen erschliessen, sondern die bereits erschlossenen unter einer bestimmten thematischen Perspektive lesen.
4. Quellen v. a. aus den „Gründerjahren“ und den ökumenischen Dialogen.
5. Methode: argumentationstheoretische Analyse Bsp. IRAD.
6. These: Berufung auf Alte Kirche dient im altkath. Identitätsdiskurs
 - a. der Selbstlegitimierung
 - b. der Erleichterung des ökumenischen Dialogs, da in der gemeinsamen Tradition eine gemeinsame Basis besteht
 - c. als kritisches Korrektiv der eigenen kirchlichen Praxis und damit als Reformprogramm
 - d. der Selbstvergewisserung in Zeiten der Unsicherheit über die eigene Identität
7. These: das Hauptargument zur Legitimierung des Rekurses auf Alte Kirche als Kriterium ist gerade die historische Betrachtung der Alten Kirche als gemeinsame Traditionsbasis. Die Formulierung dieser Legitimierung ist bisweilen kritisierbar („ungeteilte Kirche des ersten Jahrtausends“), aber in seinem Kerngehalt kann und darf man den Rekurs auf Alte Kirche als Kriterium für Theologie heute weiterhin so legitimieren.
8. Manche andere Ansätze zur Legitimierung (z. B. Nähe zum Ursprung, über die Hl. Schrift hinausgehende mündliche Tradition; hier z. B. Exkurs zu Basilius, Tridentinum, Vat. II) lassen sich theologisch nicht aufrecht erhalten. Hingegen wäre es gut, in altkatholischer Reflexion zwei legitimierende Argumente stärker zu entdecken und zu gewichten:
 - a. Alte Kirche als paradigmatische (und damit normgebende) Erst-Inkulturation des Evangeliums.
 - b. Das inhaltliche Gewicht der altkirchlichen Grundentscheidungen gibt der Alten Kirche ihre Legitimation als Kriterium für Theologie heute. Also nicht: weil die Entscheidungen in der Alten Kirche gefallen sind, haben sie Gewicht; sondern: weil sie inhaltlich Gewicht haben, spielt die Zeit, in der sie gefallen sind eine kriteriologisch herausragende Rolle. (Weiterführung eines Gedankens, der bei Küry wichtig ist. Vgl. auch *hierarchia veritatum* als Konzept einer inhaltlichen Gewichtung von Glaubensinhalten.)
9. These: Es gibt in altkatholischer Theologie zwei unterschiedliche, zueinander in Spannung stehende Betrachtungsweisen der Dogmenentwicklung in Bezug auf Kontinuität und Diskontinuität: Die eine Betrachtungsweise versteht die eigene Geschichte (v. a. Entstehungsgeschichte im 19. Jh.) im Sinne einer Kontinuität mit einer Reihe von inner-

katholischen Bewegungen, die schon immer die Ortskircheneklesiologie der Alten Kirche gegenüber dem römischen Zentralismus hochgehalten haben. Die andere Betrachtungsweise versteht den Rekurs auf Alte Kirche als *Wiederanknüpfung* an eine Tradition, von der man sich zeitweise z. T. entfernt hat. Diese zweite Betrachtungsweise unterscheidet den altkatholischen Rekurs auf Alte Kirche vom orthodoxen oder auch vom römisch-katholischen, soweit letzterer im Kontext lehramtlicher Theologie geschieht.

10. Im IRAD-Dokument lässt sich unter anderem feststellen:

- a. Berufung auf Alte Kirche hat in altkatholischer Theologie einen viel höheren Stellenwert als in römisch-katholischer, für die eine Berufung auf scholastische oder tridentinische Theologie „genauso gut“ ist.
- b. Es gibt einen charakteristischen Unterschied zum orthodox-altkatholischen Dialog: in diesem kann man sich vor Kirchenväter-zitaten kaum retten, diese dienen als inhaltliche Begründung der gemeinsamen Position. Hingegen hat Berufung auf Alte Kirche im IRAD-Dokument viel weniger den Charakter einer gemeinsamen kriteriologischen Basis, sondern dient vielmehr der altkatholischen Selbstvergewisserung: Wenn wir Altkatholik/innen z. B., entgegen der Utrechter Erklärung, im Bereich des Eucharistieverständnisses gewisse „Zugeständnisse“ ggü. tridentinischer Sakramententheologie machen, dann nur deswegen, weil wir die Übereinstimmung der tridentinischen Position mit dem Glauben der Alten Kirche überprüft haben.
- c. Römisch-katholische Theologie betont (wie auch orthodoxe) beim Rekurs auf Tradition viel stärker die Kontinuität, während sich altkatholische Theologie der Diskontinuität der eigenen Geschichte bewusst ist und den Rekurs auf Alte Kirche als Wiederanknüpfung versteht.

Fragen zur Diskussion:

1. Wird aus dem Text zum IRAD-Papier deutlich, wie die argumentationstheoretische Methode funktioniert?
2. Überzeugen Euch die Thesen, die ich zum IRAD-Bericht vertrete? Sind sie, trotz punktueller Zusatzannahmen, die nicht dem Wortlaut selbst entstammen, stringent?
3. Was ist Eure Meinung zum Thema Kontinuität/Diskontinuität bei der Berufung auf Alte Kirche?

2016-05-11/Adrian Suter